Eine schöne Summe der Perlen sammeln
ist Sparsinn, ein schönerer Gewinn
ist, die erhalten, das schönste und
schwerste aber ist; die schon ver-
lorenen wieder zu retten. —

Zum stillen Erinnerungszei-
chen widmet, meinem treuen
Freunde!

<36621074260016 S

<36621074260016

Bayer. Staatsbibliothek

Der wahrsagende Zigeuner

ein

Taschenbuch

zum

Nuzen und Vergnügen

für

Jünglinge und Mädchen

von J. H. Spieß.

Frankfurt 1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Es fehlt uns zwar seit ein paar Jahrzehenden nicht an Allmanachs. Wir haben sie von allen Arten und Gattungen Damen-Kalender, Stutzer-Kalender, Kalender für Theologen, Juristen, Aerzte, Philosophen, Chymisten, Schulmeister, Förster, Jäger, Gärtner, Apotheker, Kaufleute, Reisende, Jünglinge, Mädchen ꝛc. ꝛc. Nur ein Sentenzen-Allmanach ist bis daher noch nicht zum Vorschein gekommen. Und sollte der nicht auch noch

neben Jenen statt finden? sollte der nicht auch Nuzen schaffen, nicht auch unterhalten können? Das ist ja der Zwek aller Schriften, entweder zu unterhalten oder zu nüzen, oder beides zugleich zu thun. Von jeher sind aber kurze Sitten- und Denk-Sprüche für vorzüglich geschikt, theils zu unterhalten theils zu nuzen, angesehen worden. Wie viel die Alten auf Sentenzen hielten weiß Jeder. Ein Philosoph zur Zeit des Tyrannen Dionisius verkaufte jede für einen Dukaten. Dionisius lachte darüber, ließ sich aber doch auch ein Zettelchen holen. Und siehe da! gerade die verachtete Sentenz rettete ihm das Leben.

Hier bekommst du, lieber Leser, solche Waare (— der Sammler und Verfasser derselben bescheidet sich gern, besonders was seine Waare betrift, daß sie lange den Werth nicht hat, als jene des Weisen aus dem Alterthume—) weit wohlfeiler; bekommst für 30 kr. nicht bloß eine Sentenz, sondern 366 derselben. Und unter dieser Anzahl sollte dir ja doch diese und jene nüzen können. Nimm nur heraus! was nach Deiner Denkungsart gut und treffend sein möchte, was für dich, deine Lage und Umstände sich schikt, was dich trift und dich näher anzugehen scheint. Dem denke denn nach und laß dir seyn, als erinnere oder warne

dich dein Genius und du wirst sicher Nuzen von diesem Büchelchen haben. Laß denn aber auch die übrigen Denksprüche oder Regeln nicht ungenüzt. Lis jeden Tag den für denselben Tag bestimmten Gedanken, denke weiter darüber nach, und mancher, der Dir Anfangs gleichgültig war oder unbedeutend schien, wird Dir vielleicht wichtiger werden. Des Verfassers Absicht war wenigstens bei jedem gut; er wollte mit jedem nüzen.

Vermischte Gedanken,

Denksprüche, Sitten und Lebensregeln.

(nach den Monatstagen eingetheilt.)

Nehmet das Wort auf mit sanftem, gelassenem Herzen, ohne Bitterkeit und Groll, als ein Wort, das ohne Leidenschaftlichkeit, bloß darum gesagt ist, euere Seelen zu verbessern und euch vollkommener und dadurch glüklicher zu machen.

Jacobus.

I.

Wir sind da, glücklich zu werden. — Dieß können wir aber nur alsdenn, und immer in verstärkterem Grade werden, je nachdem wir an Vollkommenheit wachsen. Vervollkommnung ist also unsere Pflicht, Glückseligkeit unsere Bestimmung: jenes ist Mittel, dieß ist Zweck. "Strebe nach Vollkommenheit, suche alles zu werden, was du nach deinen Kräften werden kannst:" muß daher für Jeden höchstes, und größtes Princip seyn.

2.

Keinen Tag laß hingehen, ohne etwas Nützliches gelernt, und etwas Gutes gethan zu haben. Ists möglich, so bezeichne jeden mit vielen guten Thaten.

3.

Lebe um zu lernen, und lerne um zu leben.

4.

Es kann Einer große Einsichten und großen Verstand besitzen, ein scharfsinniger Menschenkenner, ein kluger Beamter, ein tapferer Krieger seyn; ohne ein würdiger Mensch, ein guter Mann, ein Weiser zu seyn. Nicht sowohl gelehrt, und klug, sondern weise, und gut zu werden, das laß dir daher angelegen seyn.

5.

Viele halten sich für weise, die nicht sowohl dieß, als vielmehr nur einsichtsvoll oder klug zu nennen sind; weil sie ihre Einsichten nur dazu gebrauchen, sich höher zu schwingen, und sich zu bereichern. Weise hingegen ist der, der sich immer mehr kennen zu lernen, und diese und seine sonstige Kenntniß dazu anzuwenden sucht, sich und andere zu bessern, und

vollkommner zu machen, seine Neigungen der Vernunft, und seinen Pflichten zu unterwerfen, und sich dadurch Zufriedenheit, und Ruhe zu bereiten.

6.

Laß dich nicht von der Sucht reich zu werden hinreissen. Diese Sucht ist das sicherste Mittel arm zu werden und arm zu machen. Nur der ist reich, der Reichthum zu entbehren, und zufrieden zu seyn gelernt hat, mit dem, das da ist.

7.

Verlange nicht, daß die Dinge so seyn sollen, wie du willst; sondern schicke dich in die Umstände, wie sie sind, und du wirst immer zufrieden seyn. Durch Klugheit kannst du dir eine Menge Uebel wegräsoniren.

8.

Gerade alsdenn, wenn der Mensch nicht sowohl auf das Seine, als vielmehr auf das

siehet, was des andern ist," gerade alsdenn besorgt er am besten sein eigenes Wohl.

9.

Der Stolz, sich allein alles seyn zu wollen; schließt reine Menschlichkeit sicher aus.

10.

Vernünftig, und glücklich ist der, der an allen Menschen eine ihm behagliche Seite aufzufinden weiß. Wer diese Kunst versteht, kann unter allen Erdstrichen, und unter allen Menschen glücklich seyn, und seines Lebens überall froh werden.

11.

Wer innern Werth, und Gefühl seiner Würde besitzt, kann allen äußern Schimmer entbehren, er bedarf desselben nicht.

12.

Wer nach Lob hascht, den flieht dasselbige immer mehr.

13.

Der Eitle, und Habsüchtige kömmt nie zur Ruhe, und Zufriedenheit.

14.

Mit einem leidenschaftlichen Menschen ist nirgends was zu machen, er ist keiner Belehrung und keiner Zurechtweisung fähig.

15.

Nur kleinliche, und müßige Seelen tragen Beleidigungen lange nach; große Seelen übersehen solche, geschäftige vergessen sie. Daher vergeben, und vergessen es Weiber und Andächtler selten, wenn man sie beleidigt.

16.

Der Weise bemerkt, und schweigt. — Da meint dann der Unweisere, er achte der Sache nicht, handelt unbedachtsam fort, giebt immer mehrere Blöße, und verräth sich immer mehr.

17.

Wer nicht helfen kann, tröste wenigstens, kann er das; kann er auch das nicht; so beth er.

18.

Diene mit deiner Gabe; sie ist dir zum dienen gegeben.

19.

Willst du Gott ähnlich, und immer ähnlicher werden; so gieb und vergieb.

20.

Es ist göttlicher Sinn, das Gute überall aufsuchen und wo wirs finden, mit Freuden ins Licht zu stellen. Wer gut ist, thuts, und freuet sich, Gutes zu bemerken; wer böse ist, sieht, und sucht nur das Böse.

21.

List ist nur denn erlaubt, wenn boshafte List zu überlisten ist, oder, um Gutes zu thun in der Stille, daß niemand den Thäter errathe.

22.

Ein necksamer Mensch, der, versteht sich, nicht zum Scherze und mit froher Laune, sondern mit höhnischer Bitterkeit bey gesundem Leibe neckt, stichelt, Hiebe giebt — ist wenigstens nicht gut, wenn er auch nicht böse ist.

23.

Wer zu stolz ist, um zu bitten, empfängt tausend Gutes nicht, von Gott, und von Menschen, das demüthige Bitter empfangen.

24.

Kleinlichen, unweisern Seelen behagt es nie ganz unter weisern und großen; bösen nie

unter guten: dieß sey dir Prüfstein, ob weise, ob gut du seyest.

25.

Ein einziges bitteres Wort erzeugt oft für lange die bittersten Qualen, dem, der es ausstieß und dem, den es traf.

26.

Willst du weniger Sorgen; so frage nach wenigern Dingen: schrenke dich ein, und vermindere deine Bedürfnisse.

27.

Gesundheit wird verscherzt durch Fressen und Saufen. Wer durch Völlerey auf seinen Leib los stürmt, der verschwendet ein Gut, ohne welches alle Schätze der Erde eine Betelwaare sind.

28.

Alle mittelmäßige Menschen sind Freunde der Pracht, und des Glanzes; große und edle Seelen verachten beydes.

29.

Wer einen zu hohen Werth auf seine äußerliche Schönheit, auf Kleidung, Wohnung, — Hausgeräthe und tausend andere in die Sinne fallende Dinge setzt, und sich dadurch den Beyfall und das Lob anderer Menschen zu erwerben sucht, wird sich wenig darum bekümmern, sich den Beyfall derselben durch wahre Verdienste zu erwerben. Und doch strebst du umsonst nach dem Beyfalle der Welt, wenn du nicht bey allen diesen äußerlichen Gütern, innere Verdienste besitzest.

30.

Der sichere Weg, verachtet zu werden, ist, es merkbar werden zu lassen, daß man sich für klüger halte, als andere.

31.

Was die Nachahmung nicht thut! — Dem Esel Bileams hat es einmal geglückt, diesen Lehrer zurecht zu weisen. Nun maßet sich jeder Esel das Recht an, zur thun, was sein Vorfahrer gethan hat. —

II.

Ueber Freundschaft.

1.

Meistens ist das, was man Freundschaft nennt, nur Freundschaftlichkeit, das heißt, die der Freundschaft ähnelnde Zuvor- und Entgegenkommenheit guter Bekannten, oder gewohnter Spiel- und Lustkammeraden, denen gemeinschaftlicher Genuß des Lebens zur Nothdurft geworden ist.

2.

Nicht sowohl dadurch, daß man einem die gewöhnlichen äußerlichen Höflichkeitsbezeugungen erweiset, oder daß man einem bisweilen, wie man es nennt, eine Ehre erzeigt; sondern durch Offenheit, Vertraulichkeit, Einklang der Gemüths- und Denkungsart, und besonders uneigennützige, reelle Dienst-

und Hülfsleistungen stete Bereitwilligkeit dazu, vorzüglich zur Zeit der Noth — dadurch erprobt sich der wahre, ächte Freund.

3.

Wahre Freunde versprechen sich nichts: denn was brauchts da Worte, — wo sich ein Ding selbst versteht.

4.

Ein Freund ist die köstlichste Gabe des Himmels; Freundschaft ist edler, viel edler und köstlicher als Liebe von thierischen Begierden erzeugt. Solche Liebe ist der Schatten am Morgen; mit jedem Augenblicke wird er kleiner: — Freundschaft aber der Schatten am Abend; — er wächst bis die Sonne des Lebens sinkt. —

5.

Aus steter Bereitwilligkeit zu kleinen Dienstleistungen erhellt oft, ja meistentheils freund-

schaftliche Gesinnung, und die ächte Anlage zur Freundschaft weit mehr aus dieser, und jener großen und wichtigen Dienstleistung; denn diese kann aus mancherley falschen Absichten herfließen. —

6.

Suche eines Freundes werth zu werden und du findest ihn gewiß.

7.

Die meisten Menschen sind nur ihre eigenen Freunde. Ihre Liebe fängt bey ihnen selbst an, und endigt sich in ihrem eigenen Hause. — Solche sind zu der höhern Freundschaft nicht fähig. Diese muß für den Freund auch durch Wasser und Feuer gehen können. Kann sie es nicht, so ist es nur Afterfreundschaft.

8.

Eh' du den ersten Scheffel Salz mit dem neuen Bekannten verzehret — darfst du nicht

leichtlich ihm trauen; dich macht die Zeit nur gewisser, wie du es habest mit ihm, und wie die Freundschaft bestehe.

9.

Wer für seinen Freund nicht immer thut, was er kann, — sollte der, des Namens eines Freundes werth seyn?

10.

Abuherrira, Mahumeds Freund, pflegte den Mahumed fast täglich zu besuchen. — Endlich sagte ihm dieser: "Mein Freund, komm etwas sparsamer, damit ich dich desto wärmer liebe." Als dieses ein Weiser hörte, sagte er: "Ich habe nie gehört, daß jemand die Armuth der Sonne recht innig empfunden habe; im Winter hingegen, wo sie sich seltner zeigt, da wird sie uns erst recht lieb." —

11.

Verschloss'ne Charactere sind misstrauisch, und offenherzige leichtgläubig. Beyde, jener, wenn er sich nicht öffnet, dieser, wenn er sich nicht zu verschließen weiß, taugen nicht zu großer Herzensfreundschaft.

12.

Gott macht oft Fremde zu unsern Freunden, wenn einheimische, oder Blutsfreunde unfreundliche Gesinnungen annehmen.

13.

Forsche nicht nach den Geheimnissen deines Freundes! Was er dir nicht gerne sagt, — das sey dir ein unberührbares Heiligthum.

14.

Was ein Freund dir vertraut, das vertraue selbst dem vertrautesten Freunde nicht; und auch des treulosen Freundes Vertrautes vergrab in dich selber.

15.

Merkst du Fehler an deinem Freunde; so warne ihn, aber mit Weisheit und Ruhe, und Zärtlichkeit und Delikatesse.

16.

Ein einziges unbedachtsames Wort entzweyet oft für immer die innigsten Freunde.

17.

Niemals verlaß den, dessen Freundschaft sich gegen dich in den Tagen der Noth thätig gezeigt hat.

18.

Wer an der Thüre horcht, durch Spalten blickt, Papiere auf fremdem Tische mit Taschenspielerhand umwendet — der thut Verzicht auf Freundschaft wie auf Rechtschaffenheit.

19.

Jener, der dich sicher zurecht weiset, ist in so fern dein Freund.

20.

Mache dem fehlenden Freunde die Rückkehr nicht schwer, erleichtere sie ihm vielmehr.

21.

Die Schrift hat uns das Gebot eingeschärft: "unsern Feinden zu vergeben." — Wie viel stärker muß denn nicht aus dem Texte die Verzeihung gegen unsere Freunde folgen? —

22.

Freunde lassen sich mit dem Weine vergleichen. Der neue ist reiner, und jeder Tropfen ist trinkbar: der alte ist kostbarer, aber es setzen sich gerne einige Hefen des Alters an.

23.

Meide Egoisten, Schwätzer und Schreier — sie taugen nicht zur Freundschaft.

24.

Nur Freundschaft auf Tugend, Rechtschaffenheit, und Uneigennützigkeit gegründet, kann von Dauer seyn.

25.

Wirst du den deinen Freund nennen, der laut frohlockt, wenn du vor aller Welt verhöhnt wirst, und heimlich neidisch knirscht, wenn du vor aller Welt geehrt wirst? —

26.

Der wird nie wieder einen wahren Freund finden, der eines edeln Freundes Geheimnisse mit unedelm Leichtsinne verräth.

27.

Wer gegen einen erprobten Freund aus Mißtrauen rückhaltend seyn kann, wundre sich nicht, wenn er seine Freunde verliert.

28.

Ein mißkannter, weggeworfener Freund ist selten ganz wieder zu gewinnen; desto schwerer, je gefühlvoller er ist, und je aufrichtiger er liebte. Nur Thoren können sichs daher erlauben, mit Freunden zu spielen.

29.

Glückliche achten gewöhnlich aufrichtige Freunde nicht, Schmeichler und Tischfreunde ersetzen sie; im Unglücke sehen sie sich dann aber auf einmal verlassen. —

III.

Aus Lav. Anacharsis.

1.

An den Worten erkennt man den Weisen, und den Thoren; und an den Thaten, den Guten und Bösen.

2.

Wer nicht Kraft hat, sich zu enthalten, wo Recht und Pflicht rufen: Enthalte dich! der spreche kein Wort von Tugend und Geistesstärke. Minder im Thun, als in der Enthaltung beweist sich die Tugend.

3.

Vertraue keinem, der einmal das Vertrauen eines Vertrauten mißbraucht hat.

4.

Wer viel aus Neugier fragt, wird leicht ein Lügner und Verleumder.

5.

Wie einer lacht, so ist er. Lachen und lächeln zeigen den Weisen und Thoren, den Guten und Bösen, den Engel und Satan.

6.

Wer den Redenden immer unterbricht, und selbst ungerne sich unterbrechen läßt, setzt sich in den Verdacht beschwerbarer Eigenliebe.

7.

Der ist krank, oder tief gesunken, oder geht mit Unglück schwanger, der an der lieben Sonne, dem sanften Monde, und der duftenden Pracht des Frühlings keine Freude hat.

8.

Wie du selbst wahrhaft bist; so glaubst du andere wahrhaft; wie du den Lügen ergeben bist, so glaubst du andere lügenhaft; wie du uneigennützig, oder eigennützig bist; so glaubst du auch Andere. Des Heuchlers, Schleichers,

und Betrügers Gericht ist, daß er an keinen aufrichtigen Menschen mehr glauben kann.

9.

Poeta nascitur, sagten die Alten. Eben so kann man auch sagen: Nebulo nascitur. — Nicht die Erziehung, sondern die Natur macht den Schalk. Er ist von Natur moralisch verkrüppelt. Und "wenn du einen solchen Schalk im Mörser zerstießest; so ließe doch seine Schalkheit nicht von ihm." Dann lebt er ganz in seinem Elemente, wenn er recht vielen eine Nase drehen kann. Versehen auszuspähen, um darüber foppen zu können, ist für ihn königliche Lust; die arglose Einfalt zum Narren zu haben, sein höchster Ruhm; und dem der sich gescheut dünkt, ein Bein unterschlagen, sein größter Triumph. — Er lacht von Herzen der gutmüthigen Ehrlichkeit, die ihn in der That für redlich hält, und verachtet sogar den Klugen für den Zweifel. —

10.

Wer lügt, hat keine Achtung für sich selbst, keine für den, mit dem er spricht, keine für Wahrheit und Recht, keine für Unschuld und Tugend, keine für Gott und Zukunft.

11.

Gute Herzen lassen nicht merken, wie sehr sie die Blößen und Schwächen Anderer bemerken. Sie wenden sich schamhaft, und schnell davon weg. Böse verweilen sich dabey, belauern, — (belorgnieren) sie, zeichnen sie nach, tragen sie in ihre Portefeuille ein, publiciren sie, und dünken sich weise und groß.

12.

Wunderbar verhüllt Gott oft seine größten Segnungen in die bittersten Thränen. —

13.

Himmel und Hölle sind, hier schon, in uns selber. — "Ein böses, unreines Herz ist

seine eigene Hölle; ein gutes, reines Herz sein eigener Himmel." —

14.

Ist es weise, dem, der bey Erdapfeln gesund, und vergnügt ist, diese zu verleiden, und ihm Torten empfehlen, wobey er krank würde, und die er nicht erhalten kann?! —

15.

Wer ist böse wenn der nicht: der dem Guten immer schlimme Absichten andichtet? —

16.

Wie schwer ists, über den Menschen urtheilen, den man gesehen hat, und zu kennen meynt — wie viel schwerer über den, den man nie gesehen hat, — den man nur durch leidenschaftliche Urtheile dieses, oder jenes leidenschaftlichen Menschen, oder einer leidenschaftlichen Parthey kennt. —

17.

Lache nicht zu früh über das, was Thorheit scheint in dem Betragen eines Weisen — Er möchte dir beweisen können, daß du über deine eigene Thorheit zu weinen Ursache habest. —

18.

Ein jeder Lästerer ist ein Lasterhafter. Die Tugend lästert nie, nur das Laster lästert.

19.

Was mich ruhiger, besser, weiser, edler — macht, ist mir, und wenn es alle Welt lästern würde, heilig. — Und was mich unruhiger, schlechter, schiefer, niedriger macht, ist mir abscheulich, und wenn es alle Welt in den Himmel erheben würde. —

20.

Nichts kann mehrers gesagt werden, als: "der Mensch kann keinen Schritt thun, ohne

sich zu verrathen." Wer sich gewöhnt, Charakter und Gang der Menschen zu vergleichen, der wird sich bald überzeugen, wie sehr ein jeder Schritt den Menschen verräth — verräth, seine Bedächtlichkeit oder Unbedächtlichkeit, Raschheit oder Langsamkeit, Thätigkeit oder Faulheit, Würde oder Nachläßigkeit, Natürlichkeit oder Affection — sein gutes oder böses Gewissen.

21.

Eigensinn ist die allergemeinste, peinlichste, unheilbarste aller Menschenkrankheiten, die der Kranke am allerspätesten an sich erkennt. —

22.

Willst du fröhlich seyn, so mache einen Traurigen fröhlich, einen Unweisen weise; führ einen Irrenden auf den rechten Weg; gieb einem Bedürftigen, und vergieb einem Beleidiger. —

23.

Du hast Neid im Herzen, wenn du gerne etwas hörest oder liesest, was wider einen guten, weisen, oder berühmten Menschen gesagt oder geschrieben wird. —

24.

Wer sehr unempfindlich ist, andere zu beleidigen, ist sehr empfindlich, wenn er beleidigt wird. —

25.

Beruflose Menschen sind Qualen der Beschäftigten und Pflichttreuen. Meide sie, denn sie lauern auf die Fehler der Bessern, und der Müßiggang macht sie zu Verläumdern. —

26.

Nichts verspricht so viel, und giebt so wenig als der sinnliche Lustreiz. Bittere Thränen und herbere Reue quillt aus keinem Ver=

gnügen als aus der lichtscheuen und gesetzwidrigen Wollust.

27.

Nimm dich in acht vor dem sich dir anschleichenden Schmeichler; er lauert und sucht, dich zu überlisten. Traue seiner glatten Zunge und seiner lächelnden Miene ja nicht.

28.

Die Schalkheit hat keine größere Freude, als die Gutmüthigkeit in Verlegenheit zu setzen, und die Gutmüthigkeit keine größere Freude, als einen Feind aus der Verlegenheit herauszuziehen.

29.

Demuth lauert nie auf Anderer, aber immer auf ihre eigenen Fehler und Schwächen.

30.

Was ist Niederträchtigkeit, wenn das nicht: der Schwäche des Alters, andern zum Schaden, zu seinem Vortheile sich bedienen?! —

31.

Segne den Verfasser, unter dessen Namen Gott dich Wahrheit, Weisheit, Tugend und Edelsinn lehrt.

IV.

1.

Das Bewußtseyn, unsere Schuldigkeit gegen unsere Mitmenschen erfüllt zu haben, ist ein Vergnügen, das keine Länge der Zeit auszulöschen vermögend ist.

2.

Ohne Selbstüberzeugung kann keine Tugend bestehen; man muß, will man tugendhaft seyn, seine Neigungen seinen Pflichten — aufopfern können.

3.

Die Religion giebt der Tugend, die durch sie belebt wird, eine Erhabenheit, welche die, bloß von menschlichen Bewegungsgründen unterstützte, nie erreichen kann.

4.

Aufs Geben kömmts nicht an; sondern wie man giebt. Wer Gutes thut aus falschen Absichten, aus Eigennutz, Stolz oder Ehrgeiz, darf keinen Dank erwarten. — Man nimmt solche Wohlthaten meist gleichgültig hin, oder man ärgert sich wohl gar darüber; weil man die falsche Absicht dabey merkt.

5.

Unser Humor giebt allen Gaben des Glückes erst ihren Werth.

6.

Es ist eine größere Kunst als manche glauben, und die daher nur wenige besitzen: bis auf die gröste Kleinigkeit wahr, und durchaus richtig zu erzählen.

7.

So mancher will gar alles wissen, und verräth gerade dadurch, daß er nichts weiß.

8.

Es ist ein Gott der die Unschuld rächt, und uns lohnt nach unsern Thaten, und nicht nach dem, was wir bekennen oder läugnen.

9.

Andern Gutes thun, und dabey selbst Gutes genießen, hängt unzertrennlich zusammen. Es ist Vorurtheil zu glauben, daß der Geber weniger Vergnügen empfinde, als der Empfänger; den Satz gerade umgekehrt, so ist es richtig.

10.

Ein wackeres und fröhliches Gemüth ist unter allen Umständen die sicherste Stütze unserer Tugend und Ruhe.

11.

"Ich kann nichts zum Wohl der menschlichen Gesellschaft beytragen," sagst du. Warum nicht? wenn du auch sonst weiter nichts

thun könntest, als daß du die Steine aus dem Wege auf die Seite wirfst, daß sich Erwachsene nicht stoßen und Kinder nicht stolpern und fallen, so hast du Gutes gethan und Böses verhindert.

12.

Nichts ist leichter als in einem jeden vorkommenden Falle schnell zu entscheiden, ob du darinn gegen Rechtschaffenheit und Billigkeit sündigest oder nicht. Folge nur unaufhörlich der Regel: "Was du nicht willst, daß es dir geschehen soll, das thue auch keinem andern nicht."

13.

Wer ohne Schwüre treulos handeln kann, der wird auch diese brechen.

14.

Handle nur immer mit Vernunft und Ueberlegung; so brauchst du dich nie darum

zu bekümmern, was andere von dir denken und sagen.

15.

So wie der Zufriedene durch jedes ihm von selbst sich anbietende Vergnügen immer heiterer wird; so wird der, der nach Freuden hascht, oft um so mehr, mitten im Genusse des Vergnügens mißmuthig, je seltener seine Erwartungen durch alles Zusammentreffen alles Gewünschten befriediget werden.

16.

Willst du weise handeln, so mache dir nichts unentbehrlich; denn leichter als leicht kann es dir entrissen werden, und dann bist du höchst unglücklich.

17.

Rathe keinem, von dem du nicht zum voraus versichert bist, daß er volles Vertrauen in dich setze.

18.

Bedenke dich wohl, ehe du einem Menschen geringfügig begegnest. — Ehe du es denkst, kannst du seiner bedürfen, und vergebens ist alsdann der Wunsch, ihn nicht beleidiget zu haben. —

19.

Ein Gruß ist Höflichkeit, der Dank ist Schuldigkeit; darum rathe ich dir, jedem Grüßenden zu danken, sonst könnte er so unhöflich seyn, dich an deine Schuldigkeit zu erinnern.

20.

Nimm einen Bleysteft, und schreibe eine Zahl! Noch eine! Noch eine! Und wieder eine! jetzt lösche eine aus! Noch eine! Noch eine! Und nun die letzte! — "Was soll denn dieß bedeuten?" — Dein künftiges Schicksal! Ich wollte dir nur im Bilde zeigen, wie dein Mann nach und nach sammelt, und wie

du sein Gesammeltes durch unnütze Ausgaben verschwendest. Wohl dir, wenn meine Warnung dich weiser macht. —

21.

Diene, hilf, unterstütze, rette, sey Menschenfreund den Tag über und du wirst schlafen, ohne zu träumen, oder wenn du ja Träume hast, so versetzen sie dich in Paradiese. —

22.

Wer sich allein für weise hält und über alles ausser sich spotten zu dürfen, das Privilegium zu haben glaubt, der ist, wo nicht ein förmlicher Narr, (un Fou) doch sicher ein Thor (un Sot).

23.

Der Edle redet nie in prahlendem Tone von lobwürdigen Handlungen, die er gethan hat; er läßt diese selbst reden.

24.

Lächerlicher wird der Thor nie, als wenn er da mitlachen hilft, wo der Spott, ohne daß er es weiß, ihn selbst trifft.

25.

Willst du nützen; so suche es unbemerkt zu thun, ohne vieles Aufsehen zu machen. In dem Nichtbemerkbarmachen liegt große Weisheit; denn wer nicht bemerkt wird, der wird auch nicht verhindert. Keine edle Handlung gelingt daher besser, als diejenige, die man nicht erfährt, bis sie geschehen ist: denn der Vater, "der ins Verborgene siehet," fördert sie.

26.

Hüte dich vor dem, der dir einmal Feind geworden ist, zumahl wenn er dich, und nicht du ihn beleidigt hast. Traue ihm nie.

27.

Wer sich nicht gewöhnt, auch das kleinste Geschäft mit Ueberlegung, Ordnung und Treue zu verrichten, — der wird auch die wichtigern nicht so, wie es seyn soll, thun. —

28.

Willst du, blühender Jüngling! Liebeathmendes Mädchen! die schrecklichen Folgen der Ausschweifungen und der befriedigten Sinnlichkeit recht anschaulich erkennen; so gehe in Lazarethe und Spitäler, und siehe schaudervolle Scenen! Wie die Verwesung junge Personen beyderley Geschlechts schon diesseits des Grabes ergriffen hat. O! es war ein spottwohlfeiler Preis, wofür diese Unglücklichen ihre Gesundheit, und die Freuden ihres ganzen Lebens verkauften.

29.

Ich bin nicht eigennützig, sagen so viele; aber ich muß doch für mich und die Meinigen

sorgen. Das heißt mit andern Worten: — "wenn ich erst meine Kisten gefüllt, wenn ich das Vornehmste gezogen, wenn ich, was ich wünsche, erlangt habe; dann will ich andern auch etwas lassen." — Ist das was anders, als Eigennutz?

30.

Es ist eine richtige Wahrheit, die so mancher nicht bemerkt: daß die menschliche Natur in kleinen, und unbedeutenden Handlungen sich weit deutlicher, und sicherer offenbart und verräth, als in großen Haupt- und Staats-Aktionen, wo jedermann mit Rücksicht auf den äußern Ruf und auf die ihn beobachtende Menge handelt.

V.

1.

Wenige Menschen haben Sinn für Wahrheit, Vernunft und vernünftige Vorstellungen. Die meisten sind verschraubt, und in die Form gewisser, an ihrem Orte und in ihrem Zirkel herrschenden Gewohnheiten und Vorurtheile so tief und fest eingegossen, daß sie nicht wieder herauszuschmelzen sind.

2.

Oft erhebt die einseitige Kritik einen Tadel, welcher schärfer besehen, der größte Lobspruch ist.

3.

Der Weise hascht weder gierig nach Vergnügen, noch vernachläßigt er es. Er hälts damit, wie mit Erdbeeren im Walde; man muß sie pflücken, sobald man sie antrifft; oft kann man lange suchen, bis wieder eine

Parthie ihr Daseyn durch lieblichen Duft verräth.

4.

Der Genuß der Vergnügen dieses Lebens muß unter dem Regimente der durch Religion geheiligten Vernunft stehen. Diese ist der wahre Leibarzt, der uns in jedem Augenblicke sagen muß, was gesund oder ungesund ist,

5.

Der zufriedene Arme ist der Glückseligkeit weit näher als der habsüchtige, oder eitle Reiche.

6.

Ein frommer Wunsch.

Herr von Heß, Verfasser der Durchflüge durch Deutschland, sagt im 4ten Bande derselben von der Reichsstadt Windsheim: "Der Luxus hat an den Windsheimern keine großen

Verehrer. Alles geht da sehr ehrbar und modest. Ich sah weder Federn noch Schleppen. Alles arbeitet im Felde und zu Hause, ganz gleich, Herr und Diener, Frau und Magd. Die Windsheimer sind überhaupt fleißige, anspruchlose, moralisch gute Menschen, unter welchen kein Glanz, aber viel häusliche Tugend wohnt." Möchte man doch das von allen Städten oder doch von vielen kleinern sagen können!!! —

7.

Die meisten und bittersten Leiden der edelsten Seelen kommen daher, daß sie sich die Falschen und Bösen nie so falsch und böse denken können, als sie es wirklich sind — und daß diese Falschen und Bösen die Guten und Edeln nie so gut und edel denken können, als sie es sind.

8.

Nicht bloß den ächten Freund, auch den ächten Christen und den wahrhaft vertrauensvollen Gottesverehrer erkennt man in der Noth.

9.

Wer vertrauen und hoffen gelernt hat — hoffen gelernt hat, auch noch da, wo alle andere sagen, daß nichts mehr zu hoffen sey: — der ist in keiner Noth verzagt und kleinmüthig, er ist stets heitern Sinnes.

10.

Der Weise wird nie Elend auf der Erde erblicken, und seine Schicksale niemals Unglück nennen: — alles glückliche Fügung, wird er sagen, was uns Unglück scheint.

11.

Ist dirs Ernst deine Fehler kennen zu lernen, so gehe zu deinen Freunden und sprich

zu Jedem: "Lieber, sage mir einen Lieblings-Fehler." Rückt dir nun jeder, ohne Verabredung mit dem Andern denselben Fehler vor, so kannst du vollkommen sicher seyn: der von Allen mir vorgeworfenen Fehler muß mein herrschender Fehler seyn.

12.

Willst du wissen, ob dein Weib dir treu sey? frage Modehändler und Putzmacherinnen. Erlaubt sie sich, dich bey denen zu betrügen, so betrügt sie dich sicher auch in andern Dingen.

13.

Es ist eine alte Regel: "Gerade dann ist gewissen Leuten am wenigsten zu trauen, wenn sie am freundlichsten sind." Sollte das nicht aufs Betragen des Mannes gegen sein Weib und des Weibes gegen den Mann, anzuwenden seyn? Gatte! sey also auf deiner Hut! —

14.

Wenn wir selbst keine Fehler hätten, würden wir sie nicht mit so großem Wohlgefallen an andern aufsuchen.

15.

Such' deiner Meynung zu werden, wenige nur sind ihrer Meynung.

16.

Die Zeiten fliegen! und mit ihnen — Dank sey's dem Schöpfer, der keine Hölle auf seiner schönen Erde haben wollte! verfliegt Schmerz und Elend, und macht der kommenden Freude Platz.

17.

Wer sich nicht zum Bitten erniedrigen kann, der kann und wird auch nicht herzlich danken.

18.

Du wirst nie ganz glücklich werden, so lange du solcher Dinge, die nicht in deiner Gewalt stehen, zu deinem Vergnügen bedarfst, und so lange du nicht die Kunst lernest, allein, und durch dich selbst glücklich, vergnügt und zufrieden zu seyn. Die Glückseligkeit hat ihren Grund bloß im Innern und in der Seele des Menschen; sie wohnt nur in einem heitern, zufriedenen und frohen Gemüthe; ein frohes und heiteres Gemüth aber ist nur die Frucht der Weisheit.

19.

Eine Gefälligkeit erzeugt die andere; ungefälliges Wesen erzeugt Abneigung und Kälte.

20.

Lasse dich nicht von dem herrschenden Strome der Meynungen des Zeitalters hinreissen; sondern "prüfe alles und das Gute behalte."

21.

Um arm zu werden, braucht man eben nicht verschwenderisch zu seyn. Es giebt tausend andere Mittel, diesen Endzweck zu erreichen. — Eines der vornehmsten ist; wenn man nicht selbst nachgeht, und den Mägden die Haushaltung überläßt. Verschwendet man dabey zugleich; — so gelangt man desto sicherer und schneller zum erwünschten Ziele.

22.

Es ist bewiesen, daß ein Mensch desto weniger weiß, je fertiger er ist, eines Andern Meynung anzunehmen.

23.

Einmal sich von einem, Aufrichtigkeit, und Freundschaft heuchelnden Menschen hintergehen zu lassen, ist menschlich; aber das zweytemal sich von ihm anführen zu lassen, läßt kein Verständiger sich gerne zu Schulden kommen. —

24.

Menschenglück gleicht der Sommerhitze; dem höchsten Grade folgt meistens ein Ungewitter.

25.

Ein Nachdenkender kann aus den Fehlern seiner Nebenmenschen eben so vieles lernen, als aus ihren guten Beyspielen.

26.

Unrecht thut nicht bloß der, der seinen Bruder drückt, betrügt, vervortheilt, übernimmt: auch der thut Unrecht, der gebethen wird und nicht giebt, da er doch geben, oder nicht so vieles giebt, als er geben könnte, der helfen kann und nicht hilft, rathen kann und nicht räth, Gefälligkeiten erzeigen kann und sie nicht erzeigt.

27.

Jemehr der Eitle prahlt und das Gespräch immer auf sich und seine Großthaten zu lenken sucht; destomehr zieht sich der Bescheidene zurücke.

28.

Dulden ist nicht minder groß als handeln.

29.

Tugendhaft zu handeln, kostet lange nicht so viele Mühe und Aufopferungen, als es kostet ein Verbrechen einzufädeln.

30.

Die meisten Menschen wissen oft nicht, warum sie etwas tadeln, es scheint ihnen bloß verwerflich, weil sie noch nicht darauf verfallen sind.

31.

Gute Vorsätze sind eine sehr edle Sache. Nicht selten aber gehts ihnen wie den edeln Gewächsen auf fremdem kalten Boden. Sie geben wohl Hoffnung, aber die Früchte kommen nicht zur Reife.

VI.

Sprüche alter Weisen.

1.

In allen Menschen bleibt Mischung von Wahrheit und Irrthum, von Thorheit und Tugend; daher muß auch Mischung von bösen und guten Tagen seyn.

Plut.

2.

Die besten Menschen reden am wenigsten. O müßte der Schwätzer immer das leiden, was andere in seiner Gegenwart leiden, er würde wohl kürzer reden.

Apoll.

3.

O! mein Sohn, du bist noch jung; die künftige Zeit wird machen, daß du manches, was du jetzt für gewiß annimmst, verwerfen

wirst, und das Gegentheil glauben. Säume also bis alsdenn, ein Richter über die wichtigsten Dinge zu seyn.

Demoph.

4.

Mache das Gesetz zu deinem Zweck, Rede wenig und thue viel. Nimm jeden, der zu dir kömmt, mit einem heitern Angesicht auf.

E. alt. R.

5.

Gedenke oft, daß es möglich sey, daß allerley Unglück über dich komme, und stelle dir's recht deutlich vor, wie es seyn würde, wenn du dein ganzes Vermögen, deine Aeltern, Freunde oder Kinder verlieren, endlich, wenn du sogar selbst sterben müßtest. Dieß wird dich gegen alles fest machen und deine Seele in die Höhe heben, daß sie sich

nicht an irdische Dinge hängt, denen sie einst doch wird entrissen werden.

Epikt.

6.

Wohlwollen schenke auch den Todten. Leicht ist es zwar ihnen Böses zu thun; aber eine Gerechtigkeit wohnt über uns, und die göttliche Rache rächt die Todten.

Aeschin.

7.

Gutthaten, die mit dem Tode aufhören, rechnet der Weise für keine Gutthaten.

F. arab. Sprchw.

8.

Wenn beständig und viel und schnell reden, ein Zeichen der Klugheit ist, so sind die Schwalben die weisesten Geschöpfe.

Eurip.

9.

Nichts bedürfen, ist göttlich; und am wenigsten bedürfen, heißt, der Gottheit am nächsten kommen; und dieß ist der Weg zur Vollkommenheit.

Sok.

10.

Den Gerechten und Wohlthätigen läßt der Herr nicht verhungern; des Geizigen Begierde läßt er stets unersättlicher werden.

Sal.

11.

Ein Pferd das läuft, ein Hund, der der Spur nachgeht, eine Biene, die Honig macht, und ein Mensch der Gutes thut, thun nichts sonderbares, worüber man vor Bewunderung aufschreien dürfte; sie handeln nur ihrer Natur gemäß.

Mk. Aur.

12.

Das unruhige Menschengeschlecht theilt sich in zwey Klassen: die einen — suchen, und wissen nicht zu finden; die andern — finden, und wissen nicht zu geniessen.

E. alt. R.

13.

Die Geschäfte der Menschen sind großer Aufmerksamkeit nicht werth; dennoch müssen wir sie ihnen schenken.

E. alt. R.

14.

Wer dir schmeichelt, verachtet dich.

Arab. Sprchw.

15.

Drey Dinge werden nur an drey Orten erkannt: Kühnheit im Krieg, Weisheit im Zorn, Freundschaft in der Noth.

Arab. Sprchw.

16.

Wo Zwey Worte wechseln und Einer sich erzürnet, da ist gewiß der klüger, der nicht lang widerspricht.

Eurip.

17.

Der draussen allen glücklich scheint, ist oft daheim bejammernswerth.

Plut.

18.

Wenn du wenig zu wenigem legst, und das oftmal thust, wirst du Schätze dir sammeln. Das gilt nicht allein von der Vermehrung des Geldes, sondern auch von allem andern, vornehmlich aber von dem Wachsthume der Weisheit und Tugend.

Plut.

19.

Sollten wir jemals an Schätze und irrdisches Glück unsere Tugend vertauschen? Sie wird uns ewig beglücken. Reichthum nicht, welcher uns, eh' wirs nur merken, entflieht.

Sal.

20.

Beschwerlichkeiten verursacht man andern nicht, ohne sich selbst auch; Schmach trifft den Schmähenden und Schwätzer.

Sal.

21.

Nie, sagt Phocion, hat es mich gereut, wenn ich schwieg, oft aber, daß ich geredet hatte.

22.

Nicht der ist ein guter Sänger, der gut, sondern der Gutes sang, und mit seinem

Gesang uns irgend eine Tugend, irgend eine gute Empfindung eingeflößt, denn nur die Tugend allein macht uns wahrhaftig, und nur was tugendhaft ist, ist folglich wahrhaftig schön.

Plat.

23.

Wem sein frey gegebenes Wort nicht heilig ist, der ist im Stande, die heiligsten Verträge zu brechen, sobald es sein Vortheil heischet.

E. a. t. R.

24.

Der Wunsch nach Reichthum kennt kein letztes Ziel.

Sok.

25.

Niemals laßt uns ermüden, durch Wohlthun andere zu segnen.

Hom.

26.

Wenn du mit Brüdern handelst; so rufe lachend doch Zeugen.

Hes.

27.

Sey besser als die Schlimmen, da du's kannst.

Demoph.

28.

Laß deine Zunge nie zu eitelm Bellen los, wenn Zorn in deinem Innern kocht.

Hom.

29.

Menschen spannen die Segel, ordnen die Maste, und machen so wichtige Minen, als

ob ihre Anstalten untrüglich wären; aber ein Höherer sitzt am Ruder, lächelt und spricht: "So solls seyn."

Marc. Aurel.

30.

Suchet vollkommen zu werden, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

J. Christ.

VII.

Wiederum Sprüche alter Weisen.

1.

Rabbi Simeon, Gamaliels Sohn, sagte: "Ich habe mein ganzes Leben unter Weisen zugebracht, und nichts bessers für meine Seele gefunden, als — Schweigen."

2.

Wenn du auf einem Schiffe fährst, und das Schiff landet, so gehst du wohl auf einige Stunden einem Geschäfte nach, und sammelst dir etwa im Vorbeygehen am Ufer kleine Muscheln; du mußt aber immer an das Schiff denken, um nicht zurückzubleiben, wenn der Steuermann ruft und alsdenn sogleich alles verlassen und ihm folgen, wo nicht, so packt man dich wie eine Waare und wirft dich hinein. So ist das Leben. Du hast da

anstatt der Muscheln andere Sachen zur Freude, ein Weib oder Kinder, oder sonst dieß und das. Ruft dir der Steuermann zu Schiff, so mußt du alles verlassen und folgen. Bist du einst Greis, dann halte dich immer näher ans Schiff, denn bald wird es unter Segel gehen.

Epikt.

3.

Schneide nicht der Schlange den Schwanz ab und laß sie dann laufen: auch den Kopf mit! wenn du weise und ein Mann bist.

Arab. Sprichw.

4.

Heftige Leidenschaften sind nichts als Tieger, die uns zerreissen; die Vernunft zeigt uns den Weg, und die Leidenschaften ziehen uns davon ab.

Aesch.

5.

Zeno, sagte einem unaufhörlich plaudernden Jünglinge, "weißt du nicht, daß wir darum zwey Ohren und nur einen Mund haben, daß wir viel hören und wenig schwatzen sollen."

6.

Wenn die Begierden ruhen, so sind wir von der Tyranney vieler unbändiger Herren befreyet.

Sophokl.

7.

Als Jupiter Treue und Dankbarkeit aus der Büchse langte, und sie unter die Menschen auswarf, kamen zum Unglück die Hunde herbeygelaufen, und frassen sie meistens auf.

Aristoph.

8.

Derb aber wahr, sagte Diogenes, einmal wegen des Aergerns über die Beleidigungen der Menschen: "wird sich ein kluger Mann über das Pferd oder den Esel ärgern, der ihn getretten hat? — —

9.

Der allein ist weise und klug, der das Gute und Böse erkennt, und jenem nachstrebt, dieses aber vermeidet.

Sok.

10.

Leute von verstecktem und arglistigem Charakter muß man vorsichtiger meiden als Schlangen.

Theoph.

11.

Es giebt Menschen, die hundert Augen für fremde Fehler haben, und keines für eigene.

Sey du lieber ein Argus für deine Fehler, die du verbessern sollst, und ein Maulwurf für fremde Gebrechen, die du nicht heilen kannst.

Lud. Vir.

12.

Die Waagschaale des gerechten Gottes, o Sterbliche! hängt über den Abgründen der Ewigkeit.

Zor.

13.

Ein alter römischer Kaiser sagt: "der Mensch muß sehr schwach am Verstande seyn, der dreißig Jahre gelebt hat und doch nicht besser, als sein Arzt weiß, was ihm nutze oder schade: und der muß noch schwächer seyn, der es weiß, und über seine Sinnlichkeit nicht so weit Meister werden kann, sich auch darnach zu richten.

14.

Beleidigung zielt Beleidigung nach sich.

Plut.

15.

Wenn du willst, daß deine Weisheit zunehme, so liebe den, der dich tadelt, und verachte den, der dich lobt.

E. alt. R.

16.

Der Ruhm erscheint als ein leeres Nichts, wenn man den Werth der Menschen untersucht, deren Beyfall den Ruhm ausmacht.

Mk. Aur.

17.

Es giebt Menschen, die, wenn sie andern Gutes erwiesen haben, sich den Dank einfodern; andere thun dieß zwar nicht, sehen aber doch bey sich selbst, die, welchen sie nützlich gewesen sind, als ihre Schuldner an.

Eine dritte Klasse — ohne Zweifel die Beste — weiß, nach vollbrachter That, nichts mehr von dem, was sie gethan hat, sondern sie ist dem Weinstocke ähnlich, der, wenn er seine Trauben gebracht hat, nun nichts weiter verlangt, als Knospen zu einer neuen Frucht hervorzutreiben.

18.

Keine Prob ist so schwer, kein Opfer so groß, um zu schwer und zu groß für den Enthusiasmus der Tugend und Freundschaft zu seyn.

Sok.

19.

Rabbi Maimonides schreibt: "bist du deinen Eltern Dank schuldig, so bist du es Lehrern und Erziehern doppelt. Jene gaben dir das leibliche, diese das geistige Leben, jene machten das Thier, diese bildeten dich zum Menschen." Was für Dank sind nun erst

Kinder denen Eltern schuldig, die ihnen beydes waren?

20.

Ein Weiser kann alle Narren eher ertragen, als einen stolzen Bettler; einen wohllüstigen Greis; einen betrügerischen Reichen; einen aufgeblasenen Richter, und einen Ehemann, der sich von jeder Laune und Phantasie seines Weibes regieren läßt.

E. alt. R.

21.

Was der Pfeiler im Gebäude, das ist die Tugend im Glück. Sie allein, steht fest, und stützet das wankende Glück — und hält am Ende, wenn alles Glück dahin ist, dich noch.

Lud. Vir.

22.

Fern sey die Pracht von deinem Hause. Sey du selbst das beste Hausgeräth in deinem

Hause. Das Haus nehme seinen Ruhm von dir und nicht vom Hause.

St. Mart.

23.

Jede Unterhaltung beweißt für unsere Seele. Es unterhält sich nicht Körper mit Körper, sondern mein Ich unterhält sich mit dem Ich des Andern; meine Seele, Worte brauchend, mit der Seele des Andern, die allein mich faßt und nie wieder antwortet.

Sok.

24.

Es wäre thöricht; wenn du einen Sumpf durchwaden wolltest, von welchem dich alle Gegenwärtige versichern, daß du darinn elend und jämmerlich dein Leben enden werdest. Und so thöricht handelst du, wenn du den Rath älterer Personen nicht achtest, der Sinnlichkeit nicht zu folgen, denn diese sprechen gleich jenen aus Erfahrung.

E. alt. R.

21.

Drey Dinge vergiß nicht, so wirst du von Sünden rein bleiben; bedenke was über dir ist; ein sehendes Auge, ein hörendes Ohr; und ein Buch, wo alle Werke deines Lebens aufgeschrieben werden.

Bendav.

26.

Ueber dich, dich selbst zu erkennen. Denn dieß ist unendlich besser, als sich vergessen und mißkennen, und dabey den Lauf der Sterne, die Kräfte aller Kräuter, die Gemüthsart der Menschen, die Natur der Thiere und aller himmlischen und irdischen Dinge wissen.

Bernh.

27.

Den nennt die Weisheit weise, der viel weiß, mehr thut, und wenig spricht.

Jan. Anis.

28.

Kümmere dich nicht darum, was die Menge, wohl aber was einige Wenige, die über Recht und Unrecht abzusprechen geschickt sind, von dir urtheilen.

Sok.

29.

Erwäge, was ein Anderer gerne oder ungerne hat, und handle bedachtsam in allem.

J. Sir.

30.

Thue das Andern nicht, was du nicht willst, daß es dir geschehe.

Solk. Aur.

31.

Alles, was ihr wollet, daß die Leute es euch thun sollen, thut auch ihr ihnen.

J. Christ.

VIII.

1.

Ein witziger Kopf vergleicht sehr treffend Leute, die immer von dem reden, was sie thun und was sie gethan haben, mit Hennen, die aller Welt es sogleich kund machen, wenn sie ein Ey gelegt haben.

2.

Immer besser ists zinsbar seyn, als vogelfrey.

3.

Keiner ist ganz das, was der Andere ist; Keiner hat eben das, was der Andere hat; — Keiner weiß alles, was der Andere weiß, — Keiner kann und vermag alles, was der Andere kann und vermag. Jeder bedarf des Andern; jeder kann dem Andern dienen.

4.

Einen größern Thoren giebts nicht, als welcher wähnt, er bedürfe Niemands und deßwegen auch nach Niemanden was fragt. — Am Ende wird er sicher seine Thorheit bereuen. —

5.

Gutes zu thun, ist die Zeit gerade die beste, welche man gerade hat. Die erste Minute, in welcher wir einen guten Vorsatz als gut erkennen, ist auch zum Anfang der Ausführung die beste.

6.

Wer immer nur in der Heimath bleibt, behält auch auf seine ganze Lebenszeit nur einen einheimischen Verstand; aber in der Fremde lernt man das Niegesehene mit dem Wohlbekannten verbinden.

7.

Warum putzest du dich? "Weil ich in Gesellschaft gehen will! Warum befiehlst du anzuspannen? Weil ich ausfahren will. Warum läßt du deine Wäsche waschen? Ewiger Frager; weil sie schmutzig ist!" — Ja, ja! jedes Warum hat sein Darum. Aber warum du da bist? was deine Bestimmung ist? welches deine Pflichten sind? das hast du wohl nie überlegt. Bloß des Essens und Trinkens wegen, oder um dir gütlich zu thun, und dir aufwarten zu lassen — darum allein bist du, wahrlich! nicht da.

8.

Tonangebende, rechthaberische und zudringliche Menschen kommen mir nicht anders vor, als ein gewisser Theil des menschlichen Leibes, der sich sans façons immer zuerst niedersetzt.

9.

Oft klagen die Leute über schlimme Zeiten, und merken nicht, daß sie diese schlimmen Zeiten selbst ausmachen. Entschlößen sie sich, ihren Stolz, Prätensionen, Eigendünkel, Gierigkeit und Lüsternheit abzulegen, und so tugendhaft, so gerecht, so liebreich gegen einander zu seyn, als sie sollten, so würden die schlimmen Zeiten, darüber sie klagen, gleich verschwinden. Die guten und die schlimmen Zeiten hangen bloß von unserer Aufführung ab. Sind wir gut, so sind auch die Zeiten gut. und auch physisch-schlimme Zeiten verlieren dann ihr Drückendes.

10.

Es kann einer ein vortreffliches Ohr zur Musik haben, ohne selbst musiciren zu können; es kann einer vortrefflich von Gedichten urtheilen, ohne jemals selbst Dichter gewesen zu seyn; aber von der Güte

können wir schlechterdings keinen Begriff haben, wenn wir nicht selbst gütig sind.

11.

Man prahlt zuweilen mit Untugenden, selbst den strafbarsten, aber keinen habe ich je damit prahlen hören, daß er neidisch sey. Das eigene Gefühl muß es also Jedem, auch dem Verdorbensten sagen, daß Neid das schändlichste aller Laster sey.

12.

Kein Mensch hat so oft Unrecht, als der es nicht leiden kann, daß er Unrecht habe. —

13.

Ein eitles und naschiges Weib ist leicht zu verführen. —

14.

Leidenden zu helfen, Elend zu lindern, die Unschuld zu schützen, und überhaupt die Rechte zu vertheidigen, die vor keinen Richterstuhl

kommen, muß des Menschen erste und heiligste Pflicht seyn.

15.

Schwache Tugenden sind oft das Verderben vieler Menschen, weil sie nun glauben, schon tugendhaft zu seyn, und weiter nicht mehr nöthig zu haben, nach höherer Tugend zu streben.

16.

Der Weise denkt: "gut Ding will haben Weile." Er verlangt daher nicht, daß aus dem Saamen den er streuet, sogleich ein Garten mit tragenden Bäumen, oder ein Wald voll starker Eichen werde; es genügt ihm, Saamen auszustreuen, wenn er schon selbst keine Früchte davon siehet.

17.

Uebertriebenes Lob ist kein Lob. Wenn man von Menschen redet, so kann man nicht auf

eine wahre und edle Art loben, ohne zugleich von Mängeln zu reden.

18.

Laß mich nur sehen, wie du issest; und ich will dir sagen, welches deine Haupt-Neigungen seyen.

19.

Anstatt, daß man sich Zwang anthut, um zu gefallen, wäre es besser, sich Zwang anzuthun, rechtschaffen zu werden.

20.

Der hat ohne anders einen grossen Antrieb zur Tugend mehr, der an einen Gott, welcher Herr und Gesetzgeber der Geisterwelt, Wohlthäter der Menschen und Veranstalter ihrer Glückseligkeit ist, nicht nur fest glaubt, sondern auch auf ihr seine Gedanken unabläßig richtet.

21.

Tausend Dinge, die uns Uebel scheinen, sind in einer andern Rücksicht sehr gut, und werden oft durch ihre heilsamen Wirkungen wahre Wohlthaten.

22.

Wessen Gaumen an starke Gewürze verwöhnt ist, wird, natürlich, gemeine Kost verachten. Das ist schon schlimm. Aber noch schlimmer ist, daß der verwöhnte Gaumen immer stärkere und stärkere Gewürze verlangt; daß also die Zahl der gemeinen und gesunden Gerichte, die er nicht mag, immer größer wird, bis ihm endlich nichts mehr schmecken will.

23.

Die Tugend ist des Menschen Genius, die Religion seine Trösterin; er kann ohne jene nicht froh seyn.

24.

Wegen der Zukunft unbesorgt und nur seiner Pflichten wegen besorgt seyn, ist wahre Lebensweisheit.

25.

Der Mensch, der am längsten gelebt hat, ist nicht derjenige, der die meisten Jahre zählt, sondern, der am meisten das Leben benützt hat.

26.

Redlichkeit ist die Seele der ganzen Sittlichkeit.

27.

Wenn die Seele erst einmal zum Argwohn geneigt ist, so trifft sie in allen Kleinigkeiten Bestätigungen an.

28.

Sey immer redlich, wenn du auch betrogen wirst, denn das ist der Probierstein des

Rechschaffenen, daß er selten ehrliche Leute trifft und doch sich selber gleich bleibt.

29.

Gegen Mißmuth, Verdrießlichkeit, üble Laune, Traurigkeit ꝛc. ist das sicherste und beste Mittel immer und allzeit — Arbeit.

30.

Verzage nur nicht an dir selbst, sondern traue dir Kraft zu wirken und zu schaffen zu — und du kannst alles, was du ernstlich willst, in Ansehung deines zeitlichen Fortkommens, in Ansehung deiner täglichen Arbeiten und Geschäfte, in Ansehung deines guten Verhaltens und guter Absichten, in Ansehung deiner Besserung und deines immer Weiterkommens im Guten.

31.

Höflichkeit und Freundlichkeit sind zwey Schwestern, welche man in jeder Gesellschaft gern kommen, und ungern gehen sieht. Wandle immer in ihrer Mitte, so wird dein Besuch jedermann angenehm seyn.

IX.

1.

Vernunft ist ohne anders eines der edelsten und grösten Geschenke, das die Gottheit den Menschen gab; aber Vernünfteley mißbraucht das Vermögen der Vernunft auf die verkehrteste Weise. Rousseau sagt von der Medicine: la Médecine est bonne, mais les Médecins! Donnez-moi la Médecine sans les Médecins. So möchte ich sagen: die Vernunft ist gut; — aber die Vernünftler! — Gebt mir die Vernunft ohne die Vernünftler. —

2.

Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit, gutes Gewissen sind vortreffliche Worte und noch vortrefflichere Sachen. Wer sie aber immer im Munde hat, setzt sich in den gegründeten Verdacht, daß er sie nicht im Herzen habe.

3.

Willst du dich worinn auszeichnen; so zeichne dich aus durch Rechtschaffenheit und Tugend.

4.

Kannst du für jetzt keine großen, Aufsehenerweckenden Thaten thun; so halte es nicht unter deiner Würde (einsweilen) kleine Geschäfte zu verrichten.

5.

Auch Leiden bezeugen dem forschenden Denker, daß ein Gott, eine Vorsehung und Unsterblichkeit seye.

6.

Warum so Manchem keine großmüthige Handlung gelingen wolle? — weil auch seine seyn sollenden großmüthigen Handlungen, was er selbst, aus Mangel an Selbstkenntniß; nicht, aber wohl Andere merken, klein-

licheigennützig berechnet sind; das sie dem schlichten Rechtschaffenen schon vorher verächtlich macht.

7.

Ein edler, offener Mensch ist durchaus unfähig falsch zu seyn; aber ein Falscher durchaus unfähig sich seine Falschheit abzugewöhnen. Ehe du ihn rein wäschest von seiner Falschheit, ehe wirst du einem Mohren abwaschen seine Schwärze.

8.

Aeltern, die nicht vergessen, wie vergeben, gelernt haben, werden nie ganz gerecht gegen ihre Kinder seyn.

9.

Nichts sollte die Einbildung von Unfehlbarkeit so sehr vermindern, als die Wahrnehmung, daß wir oft heute verwerfen, was wir morgen billigen.

10.

Eine der Ursachen, daß man bey der Conversation so wenige reife und unterhaltende Leute findet, ist, daß man fast immer mehr auf das zu denken pflegt, was man sagen will, als auf das, was andere sagen. Man vergißt, daß die Kunst gut zuzuhören und dann erst, wann der Andere ausgeredet hat, treffend zu antworten, die allerhöchste ist, die man bey der Conversation anwenden kann.

11.

Die einzige Art, Freyheit zu behaupten, besteht darinn: nie etwas anders zu wollen, als man soll; dann darf man thun, was man will.

12.

Wenn bey allen Fortschritten des menschlichen Geistes seit den beynahe 2000 Jahren,

als Jesu Religion sich auf unserm Erdboden verbreitete, noch keine neue, zu unserer Seligkeit nöthige Wahrheit entdeckt worden ist, wie kann man denn der christlichen Religion Vollkommenheit absprechen?

13.

Wo die Frau im Hause, es sey, um ihre Eitelkeit oder ihre Lüsternheit zu befriedigen, oder aus andern Ursachen, den Herrn betriegt und hintergeht; da thuns gewiß auch die Dienstbothen. Sie ist also eine doppelte, vierfache, sechs= acht= zehnfache Diebin, je nachdem sie mehrere Dienstbothen unter sich hat, und um so strafbarer, da Sie allen diesen Anlaß und Gelegenheit dazu giebt.

14.

Unsere Bedürfnisse wuchsen mit jedem befriedigten Wunsche. Im Genuß des erlang=

ten Gutes ringt man leidenschaftlich gleich wieder nach einem höhern. Nur erst im Grabe findet daher der Habsuchtige Ruhe. Darum ist der Weise, indem er thut, was er soll, mit dem zufrieden, was er ist und hat, und mit allem, was Gott fügt.

15.

Alles sollte mit kluger Ueberlegung der Folgen gethan werden. Gelassen nachgeben ist gewiß eine sehr schöne Sache. Aber in manchen Fällen, besonders in der Ehe, heißt einmal nachgeben, sein Recht für immer vergeben.

16.

Die meisten Menschen richten sich in ihrem Thun und Lassen nach der Mode und nach Andern. Der Weise richtet sich nach keinem und hat zur Richtschnur seiner Handlungen nichts als Religion und Vernunft. Er trägt sich

zwar wie andere Leute; aber nur so lange die Mode vernünftig ist.

17.

Das stille seelenvolle Entzücken, das der genießt, der es sich bewußt ist, Gutes gestiftet, erfreuet, geholfen zu haben, wird durch kein anderes Vergnügen aufgewogen.

18.

Niemand tadelt lieber, als der Halbwisser.

19.

Um richtige Beobachtungen aller Art zu machen, muß man nicht sowohl lesen, als bemerken. —

20.

Man muß hier in der Welt auf einigen Erwerb für den Geist denken, damit man dereinst nicht ganz leer auf jenem Platze erscheine, wo nichts anders geachtet wird, als Kenntnisse

und Tugend, wo ein Reicher, der nichts sammelte, als Reichthum, eine sehr elende Figur — machen wird. —

21.

Eine eitle Frau, und eine Goldgrube sind ein Eimer und ein Brunnen. — Sie schöpfen einander aus.

22.

Wer gerne dient, dem dient man, bedarf er des Dienstes, auch wieder gerne.

23.

So wie du — so leicht oft — Anderer Fehler bemerkest; so glaube nur sicher, bemerken auch Andere die deinen, wenn du dieselben auch noch so künstlich verbürgest.

24.

Wir bringen uns um die meisten Freuden durch die Schwelgerey, erschöpfen jede Art

des Vergnügens bis auf den Grund, und klagen denn: daß alles eitel seye. — — —

25.

Dein Schicksal ist der Nachklang, das Resultat deines Characters.

26.

Wärs auch alles nichts mit der Ewigkeit, so wärs doch Klugheit so zu leben, daß man sich den Abschied aus der Welt erleichtert und unter 1000 Martern zur Vernichtung übergeht.

27.

Es ist eine ganz andere Aufklärung, als diejenige, die gäng und gebe ist, der wir bedürfen. Wir müssen nicht sowohl, rafinirte als gute Menschen machen; das ist ächte Aufklärung.

28.

Wie du einen Witzling und einen wahrhaft witzigen Kopf von einander unterscheiden könnest, fragst du? — Der Witzling hascht nach witzig seynsollenden Einfällen und platzt damit heraus, wenn er auch die heiligste Sache lächerlich und den besten Freund sich zum Feinde macht: meistentheils geht auch eine Lache voraus, dann der witzige Gedanke, und eine Narrenlache hintendrein. Der wahrhaft witzige Kopf hingegen denkt nicht daran, daß er Einfälle haben will; und weil er nicht glänzen, sondern bloß ermuntern und bessern will, so platzt er nicht unvorsichtig heraus, sondern überlegt erst, ob er nicht beleidige, und nie lacht er, daß er etwas witziges gesagt habe. Lacht er ja, so lacht er wie die Umstehenden, unintressirt.

29.

Wer es unterläßt, zu thun, was Amt, Pflicht und Gewissen von ihm fordern, damit er einen Freund oder Bekannten nicht disgoustire, der rühme sich ja noch nicht vollkommener Erfüllung seiner Pflichten. Wahrheit und Recht muß uns über alles gehen. Fordert daher dein Freund einen Beystand von dir, der gegen deine Pflicht läuft, so handle nach Pflicht und Gewissen und nicht nach dem Wunsche deines Freundes. Denn das ist dein Beruf auf Erden: der Pflicht gemäß zu handeln.

30.

Wer über ein klares Moralgesetz erst wörteln kann, beweist dadurch deutlich, daß er es nicht zu halten Willens ist.

X.

Aus Lav. Anacharsis.

1.

Es ist eine eigene Sache um den Menschen! So viele glauben durch Putz und Staat sich Vorzüge vor Andern zu verschaffen, und denken nicht daran, daß sie sich gerade dadurch vor Vernünftigen lächerlich und verächtlich machen. Genauere Beobachter der Menschheit wollen nämlich bemerkt haben, daß immer nur die, welche wenig wissen, verstehen und sind, dazu geneigt seyn; verständige Leute aber sich nie damit abgeben. Diesem nach wäre denn also der Putz nichts anders als das Aushängeschild eines leeren und seichten Kopfes, dem es an andern Vorzügen fehlt, sich geltend zu machen. Und diese Freude, sich selbst an Pranger zu stellen, kann man ja der Eitelkeit gönnen! —

2.

Halte alles für Thorheit und Sünde, was dir unangenehme Erinnerungen und unbeantwortliche Vorwürfe erzeuget.

3.

Wer in seinem Hause nicht Freude und Wohlbehagen zu verbreiten sucht, um dessen Ruhmwürdigkeit gäb ich nicht viel, und wenn alle Welt von und zu seinem Ruhme spräche.

4.

Menschen ohne Tugend, und Respekt für Tugend — sind unter dem schrecklichen Gerichte, an keines Gottmenschen Tugend glauben zu können.

5.

Jeder Mensch, er seye so klug, so fein, so listig, als er wolle, der schlaueste und feinste Menschenkenner muß sich verrathen. Ich

habe den noch nicht gefunden, — der sich zween einzige Tage, ununterbrochen beobachtet, nicht wider sein Wissen und seinen Willen verrathen hätte. —

6.

Gott am ähnlichsten ist der, der an Freudenerfindungen unerschöpflich, und durch Undank, Kaltsinn und Bosheit der Menschen im Gutesthun unermüdbar ist.

7.

Es giebt keine schaamlosere, und verworfnere Menschen als die, welche uns ins Gesicht das, was sie vor uns redeten, mit dem völligen Bewußtseyn, daß sie's geredet, — und also dem völligen Bewußtseyn, daß sie nun lügen, abläugnen: weil wir uns auf keine Zeugen berufen können. O wie schwer ists denn, nicht unmäßig zu zürnen, und sie mit ihrem wahren Namen zu nennen.

8.

Daß man so und so denkt, so und nicht anders gesinnt ist, das ist es, — was jedem Menschen Glück oder Unglück macht. —

9.

Wenn du etwas nicht thun kannst, wofür du angesprochen wirst; so mach' auch nicht die geringste Miene der Hoffnung, oder des Willens, es zu thun. Mach' immer minder Hoffnung, und versuch', ohne daß es der Andere merkt, alles Mögliche, seinen billigen Wünschen zu entsprechen. —

10.

Hörchler, Frägler, Laurer, Wäscher, Verleumder, Verräther, Lügner, Heuchler und Schmeichler, machen gemeiniglich nur eine Person aus.

Bayerische Staatsbibliothek München

11.

Wer auf Gott vertraut, um seiner eigenen Vertrauenswürdigkeit willen, dessen Vertrauen wird gewiß gekrönet werden.

12.

Belaste den Beladenen nicht. Thust du's unwissend, so bist du unweise; thust du's wissentlich, so bist du hart; thust du's mit boshafter Quaalsucht; so bist du ein Satan. —

13.

Gute Seelen sind froh, wenn ihnen bessere Seelen begegnen. Böse traurig, die sie nicht betriegen oder drücken können.

14.

Große Seelen können Lästerungen ruhig — Kleine den kleinsten Tadel nicht ohne Rachsucht und Bitterkeit ertragen.

[illegible library stamp]

15.

Wo Neid herrscht, da herrscht unversöhnliche Rache. —

16.

Sey nie in einer solchen Gemüthsverfassung oder Lage, daß du die Gegenwart eines diskreten und edeln Menschen fürchten müßtest.

17.

Abwesenheit des Geistes zeigt den größten oder kleinsten Geist an. — — Frage nur: was hat die Abwesenheit verursacht? etwas, das viel größer, oder etwas das viel kleiner war, als das, wovon man eben spricht?

18.

Laß mich nur eines klar wissen, wie du mit deinem Gesinde umgehest, und ich will dir sagen, wie du mit Freund und Feind, Weib und Kind umgehest.

19.

Wer einem guten Menschen eine unschuldige Freude vorsetzlich verderben kann, der hat einen Sporn im Hirn, oder einen Satan im Herzen.

20.

Es ist nichts leichter, und nichts gemeiner, nichts, das zuverläßiger einen seichten Kopf zeigt, als das Aufstellen des Fehlerhaften, des Lächerlichen in einem großen Charakter, einem alten Gebrauche, Ceremoniel, Vorurtheile, Werke; aber nichts seltener, schwerer, nützlicher, das mehr den soliden Mann von Kopf und Herz zeigt, als das Gute, Ursprüngliche, Vernünftige, Solide, was in allen diesen Werken, Vorurtheilen, Fehlern, Charaktern ist, herauszusuchen, zu sondern, zu würdigen.

21.

Wer in der Noth betriegt, hat wenig Glauben an Gott, wenig Stärke des Geistes; wer aber ohne Noth betriegt, der ist ein Gotteslåugner und ein Zertreter der Menschenwürde.

22.

An der Mitfreude erkennt man eher noch den Edlen, als am Mitleiden — — — und am Freudemachen, das nichts kostet eher, als an der köstlichen Gabe.

23.

Wer dem Verlåumder sein Ohr leiht, ist ein Freund der Verlåumdung. Wer ausholende Fragen an ihn thut, um ihn citieren zu können; der gleicht dem, der sich mit dem Diebe einlåßt, um ihm seine gestohlene Waare wohlfeil abzunehmen.

24.

Glaube keinem, der an keine menschliche und göttliche Glaubwürdigkeit glaubt — — denn er spottet noch deiner Leichtgläubigkeit. Mach die Einwendungen gegen ihn und seine Glaubwürdigkeit, die er gegen die Glaubwürdigkeit der Glaubwürdigsten macht.

25.

Wer in sich keinen Gott sieht, der ihn geschaffen hat, und in seinem Schicksale der ihn leitet — — dem werden Himmel und Erde nicht beweisen, daß ein Gott ist.

26.

Wer seine Tugend nicht stets prüft; wer nicht beständig auf höhere Tugendbeyspiele sein Auge richtet; wer seine Schwachheiten nicht klar und bestimmt erkennt: wer nicht genau weiß, was ihm die leicht und schwer macht; — wer sich nicht an Bessere, Fe-

stere anzuschließen sucht — wird nie fest werden in der Tugend.

27.

So leicht Uebelreden und Verleumdungen sich lernen, so schwer Verlernen sie sich. Alle halbguten, halbwitzigen, halbklugen Menschen lernen so leicht, verlernen so schwer die Verleumdungen.

28.

Unaufhörlich betriegt sich selber, wer Andere betriegt — denn er entschuldigt und verbirgt sich selbst das Schändliche seines Betruges.

29.

Der Weise legt sich bey jedem Leiden, das über ihn kommt, folgende Fragen vor: 1.) Was habe ich zu diesem Leiden selbst beygetragen? wie viel Schuld daran fällt auf mich? 2.) wie kann ich es mir auf eine wür-

dige Weise erleichtern? 3.) wie kann ich es mir zu Nutzen machen — oder was will die himmlische Weisheit damit?

30.

Egoismus macht den Gutherzigsten nach und nach unempfindlich gegen Anderer Noth, dann hart, dann zum Tyrannen und Despoten, und endlich zu einem Satan.

XI.

Ueber Liebe.

1.

Wie Gott gegen uns nichts als Liebe ist; also besteht die ganze Pflicht des Menschen in der Liebe.

2.

Liebe ist die sicherste Glaubensprobe.

3.

Liebe ist im Himmel und auf Erden die Krone aller Tugenden, die Quelle aller Seligkeiten. — Ohne sie ist die Erde eine Hölle, durch sie wird dieselbige ein Paradies, in dem selbst die Engel Gottes mit Frohlocken lustwandeln.

4.

Bey Liebe und Eintracht lebt man an einem trockenen Bissen Brodes besser, als bey Zwie-

tracht und Zank an der reichlichst besetzten Tafel. —

5.

Ohne Religionsliebe ist jede andere Liebe sehr veränderlich und mangelhaft; so wie ohne Religionsfreude jede andere Freude betrüglich und sehr unvollkommen ist.

6.

Liebe, nach Christi Geist und Sinn, liebet, was lebet! Sie sieht nicht bloß auf Verdienste und Würden, nicht bloß auf Wohlthäter und Verwandte, nicht bloß auf den Landsmann und Glaubensgenossen.

7.

Nicht sowohl durch Mitfreude und Mitleiden, als vielmehr durch thätige Hilfleistung zeigt sich die Liebe.

8.

Wo Feuer ist, da ist Wärme und wo Liebe wohnt, da ist Güte und Wohlthun.

9.

Liebe ist in des Christen Herzen wie das Gewicht in der Uhr, welches die Räder treibt.

10.

Unliebe weiß nicht, wie weit die Liebe gehen kann und darf und soll. Sagt man einem solchen Menschen, was die Liebe thun soll, wie weit sie im Dulden, Trauen, Hoffen gehen soll; so streitet er oft darüber und will die Pflicht nicht so weit ausgedehnt sehen. Thut mans ihm aber vor; siehe! so findet ers schön nud kann nicht läugnen, daß es schön und edel gehandelt sey; — thut mans gar an ihm selbst: o! so findet ers vortrefflich und auch recht billig, daß man mit einem Menschen so duldsam, so gutmüthig umgehe.

11.

Liebe läßt nicht ruhen, wenn der Freund leidet.

12.

Die wahre Liebe meint immer, sie habe zu wenig gethan.

13.

Wahre Liebe läßt sich auch durch Undank nicht vom Gutesthun abhalten.

14.

Es würde des Streitens und Disputierens bald ein Ende werden, wenn man nur Liebe hätte.

15.

Die Liebe kann nicht wehe thun. Und da sie weiß, daß oft ein einziger muthwilliger Einfall weher thut, als viele Streiche; so ist sie selbst in der frohesten Laune, stets aufmerksam auf sich selbst.

16.

Wo die Liebe lebt, da erstirbt der richtende Neid ganz. So ist die Liebe der Einwohner des Himmels beschaffen. und nur solche Liebe macht uns des Himmels würdig und fähig.

17.

Aechte Christenliebe, die alles zu vermeiden sucht, was wehe thun könnte, läßt sich unter anderm auch geringere Kleider machen, damit sie der Aermere nachtragen könne.

18.

Der christliche Menschenfreund trägt so lange als möglich sein Leiden im Stillen und hält seine Klagen zurück, damit Andere durch ihn nicht in ihrer Freude gestört, nicht traurig gemacht werden.

19.

Der wahre Probierstein einer ächt christlichen allgemeinen Liebe ist, wie wir uns gegen Personen betragen, gegen die wir keine besondere Verbindlichkeit noch Neigung haben.

20.

Nur aufrichtige Liebe kann auf aufrichtige Gegenliebe Anspruch machen; eigensüchtige und heuchlerische nie.

21.

Man liebt, um geliebt zu werden; und auch die feurigste Leidenschaft wird wieder erkalten oder in Haß übergehen, wenn alle Hoffnung der Erwiederung schwindet, wenn sogar Verachtung der treuesten Zärtlichkeit zum Lohn wird.

22.

Leider verwebt sich gröberer oder feinerer Eigennutz selbst auch mit der Liebe. Eine Lie-

be, die gleich organisirte, harmonischgestimmte Wesen unwiderstehlich aneinanderzieht und fest an einander kettet, eine Liebe, die nicht nur empfangen will, sondern auch gern und willig giebt und mehr als sie empfängt, alles was sie hat und vermag, ihr ganzes Selbst hingeben möchte und zu den größten Aufopferungen fähig ist, ist etwas höchst seltenes. Meistens heuchelt man Liebe um hinter der Larve der Liebe seine Absicht, Ehrsucht, Wohllust oder Eitelkeit zu befriedigen.

23.

Wer einen Rath, den die Liebe giebt, lächerlich machen, als stolze Anmaßungen verschreyen, höhnisch bekriteln kann, der kennt den Drang der Liebe nicht, liebt auch nicht. —

24.

Wer ein Geschenk, das die Liebe giebt, nicht annimmt, besitzt weder Liebe, noch

Wohlwollen, noch Demuth. Nichts beleidiget zartes Gefühl mehr als solcher Stolz, der Niemands Schuldner seyn will.

25.

Die Liebe sieht gern frohe, ruhige, glückliche Wesen um sich her. Jede Traurigkeit Anderer geht ihr nahe. Sie möchte gerne jedes betrübte Geschöpf trösten, jedes ängstliche Herz beruhigen, jedes Wölkchen von Furcht, von Zweifel, von Bangigkeit, das sie auf irgend einer menschlichen Stirne wahrnimmt, vertheilen. Kann ich dir nicht mit Rath und Hilfe dienen? fragt sie jedes betrübte Auge. Daher ihr Drang Rath zu geben. Aber deßwegen schmerzt sie auch nichts mehr, als wenn man ihren Rath verachtet, oder gar höhnische Anmerkungen darüber macht. Sie will nicht den Doctor machen; nur Drang glücklich zu machen, bringt sie zum Rathgeben. —

26.

Sie sind schöner wie ein Engel! — — Ich bethe sie an! Ich schwöre ihnen, daß ich ohne ihre Liebe nicht mehr leben kann! — — Grausame, haben sie Mitleid, sonst endet der Tod meine Quaal! Wie oft ist das die Sprache der Empfindler und Schwärmer? Aber, Mädchen! nehmet euch in Acht, wenn ihr diese Sprache hört. Merkts euch wohl: der biedere Mann gesteht euch eure Liebe mit offenen Worten, der Schmeichler knieet, und der Betrüger betet an.

27.

Es ist ganz was anders, sich zu lieben, — wenn die Leidenschafts-Reize und natürlichen Triebe mit im Spiele sind, und — sich zu lieben, wenn die Hitze der Leidenschaft verraucht ist, der Reiz der Neuheit sich verliert, und man an einander gewöhnt wird. Dann muß

die Liebe vorzüglich auf gegenseitiger Werthschätzung beruhen, durch gegenseitige Gefälligkeit und treue Hilfleistung genährt und durch Nachsicht, Schonung und Duldung gesichert werden.

28.

Nur die Liebe, die sich auf wechselseitige Bemerkung und Anmerkung edler Eigenschaften gründet, kann durchs ganze Leben fortdauern; nur Liebe mit Freundschaft gepaart — Verliebtheit verdüftet. —

29.

Liebe und Herrschsucht vertragen sich nicht mit einander, weder in der Ehe noch im gemeinen Leben.

30.

Man kann alles übertreiben, auch selbst die Menschenliebe. Die ächte und wahre

Menschenliebe gründet sich auf Gerechtigkeit als ihren Grundpfeiler, und diese muß niemals darunter leiden, daß dieser oder jener auf Kosten oder wenigstens mit Vernachläßigung Anderer begünstiget wird. —

XII.

1.

Wie wenig kennen die Menschen ihren wahren Vortheil! wenn sie oft nur die Hälfte von dem, was sie auf eine rauschende Lustbarkeit aufwenden von der sie nicht selten mißvergnügt nach Hause zurückkehren, nehmen, und einen Unglücklichen damit erquicken würden, welch bleibendes Vergnügen könnten sie sich dadurch verschaffen!

2.

Eine Sache lächerlich zu machen, und Schwachheiten und Gebrechen an seinen Mitmenschen aufdecken, dazu gehört wenig Witz und Verstand; aber die Wahrheit treffend und so zu sagen, daß sie nicht beleidige und erböße, sondern bessere, dazu gehört weit mehr Verstand, als so mancher Schreyer glaubt.

3.

Die meisten Weiber bleiben in gewissem Verstande lebenslänglich Kinder. Sie spielen, als mit Puppen, mit allem, womit sie zu thun haben. Ja einige wollen sogar Fälle wissen, daß Mutter und Kind um wirkliche Puppen sich zankten.

4.

Guter Anstand ist dem Körper, was Mutterwitz dem Geist ist.

5.

So manche glauben, ihr ganzes Leben werde ein Allegro ohne Schlußzeichen seyn; aber ehe sie sich versehen, verwandelt es sich in ein Lamentabile mit Wiederholunszeichen. Und wehe ihnen, wenn sie sich nicht darauf vorbereiteten!

6.

Eitelkeit macht dich, wenn du jung bist, zum Laffen, und wenn du alt bist zum Geck.

7.

Wer mit Neid ansieht, was andere haben, ist nicht werth, zu haben, und nicht fähig, — froh zu genießen, was er selbst hat.

8.

Dankbarkeit ist immer eine schöne Tugend, aber in dem Herzen eines Kindes glänzt sie, wie die Juwel in einer Königskrone. Bedenke dieß und vergiß nie deiner Aeltern. —

9.

Der wahre Dankbare ist empfangener Wohlthaten und erhaltener Gefälligkeiten wo und so oft er kann.

10.

Die standhafte gute Laune ist, — wie die Freundschaft, ein wünschenswerthes Gut; aber ich kaufe sie nicht theuer, wenn sie bey jedem Windstoße wechselt.

11.

Nur erst Erziehung, Gesellschaft und Erfahrung macht den Menschen zum Menschen.

12.

Nur ein Flachkopf behauptet immer so, als wäre es unmöglich sich zu betriegen; der Weise äußert seine Meynung um so mehr mit Behutsamkeit, — je mehr er es aus Erfahrung weiß, wie leicht sich der Mensch irre. —

13.

Ein lüsternes Weib sucht auf alle Art ihren lüsternen Gaumen zu befriedigen; selbst

das Werk der Barmherzigkeit Kranke zu laben, muß ihr dazu behülflich seyn.

14.

Die mehresten Menschen, besonders Weiber, schätzen und achten andere nur nach Verhältniß der Huldigung und feinen oder gröbern Schmeichelei, die man ihnen darbringt. Der verächtlichste Kerl erscheint ihnen in vortheilhaftem Lichte, wenn er ihre Thorheiten billiget, ihrer Eitelkeit hofirt, oder wenn sie erfahren, daß er sie gegen Andere gelobt habe. Eine einzige gutgemeinte etwas bittere Wahrheit hingegen, die wir aus guter Meynung sagen, kann uns auf immer um ihre Gunst bringen.

15.

Uebermaß der gesundesten Speise schadet schon, um wie viel mehr Uebermaß im Genusse sehr hitziger oder stark kühlender Speisen!

16.

Wer nichts bedarf als eines heitern Himmels um froh zu seyn, wer mit singt, wenn Vögel singen, und sich in seinen Mantel hüllet, wenn es stürmt, der ist immer glücklich, er lebe unter welcher Regierung er wolle.

17.

Der Mensch ist meistens ganz Ohr für schimmernde Lügen; hingegen für trockene Wahrheit taub.

18.

Wer an einem fort redet, kann unmöglich allzeit recht und wohl reden.

19.

Es ist nicht Heucheley, wenn man alles zum Besten auslegt; sondern nur Klugheit, die mit dem besten Herzen bestehen kann. Rede daher immer zum Besten, wer das

thut, der macht sich viele Freunde, und von dem redet man wiederum das Beste.

20.

Mit Eitelkeit ist auch meistens Geiz gepaart; man prahlet im äußern, und karget im innern.

21.

Stolz verdunkelt die größten Verdienste und die glänzendsten Eigenschaften. Wie verächtlich muß er also erst alsdenn machen, wenn man gar nichts an sich hat, worauf man stolz seyn könnte. —

22.

Was der Rechtschaffene sagt, ist stets wahr, und er spricht nie gegen seine Ueberzeugung; denn wer eine Lüge sagt, muß schon auf zwanzig neue Lügen sinnen, um die erste aufrecht zu erhalten. —

23.

Einst, wenn wir den Anfang und Zusammenhang der Dinge und Handlungen, die Ideenreihe der einzelnen Individuen, ihre eigenen Grundsätze und Ansichten der Dinge, ihre Absichten und Zwecke näher und deutlicher durchschauen — werden wir wohl von manchen Handlungen, über die wir jetzt mit vollem Grunde glauben absprechen zu können, ganz anders urtheilen.

24.

Die mehresten Menschen handeln so, als dürften sie sich für den Mittelpunkt der ganzen Schöpfung ansehen, als sey alles ausser ihnen nur ihrentwegen da. Man soll nur sie anhören; nur sie unterhalten; nur ihnen aufwarten; nur ihren Nutzen befördern: daß sie auf Andere merken, zu ihrer Unterhaltung etwas beytragen, ihrem Mitbruder

dienen und nutzen sollen, davon wollen sie nichts wissen.

25.

Nicht bloß anstaunen muß man den großen Mann. Durch seine Bewunderung allein werdet ihr nicht gut, nicht groß; auch nicht durch seine Verehrung. Handelt wie Er und ihr werdet gut und groß wie Er.

26.

Nichts ist in unsern Tagen gewöhnlicher als die Sprache: "ein Vernünftiger muß annehmen, als was man deutlich durch die Vernunft erkennen, verstehen und erklären kann," von Leuten die solch eine Sprache führen, sollte man meynen, sie hätten einen so scharfen durchdringenden Verstand, daß es für sie in der Natur gar keine Geheimnisse und Dunkelheiten mehr gäbe. Gleichwohl verhält sich die Sache ganz anders.

Sie glauben viel, und begreifen wenig. Sie glauben, daß sie leben; aber sie wissen nicht, wie sie leben, und welche geheime Kraft ihr Blut und ihr Gehirn in Bewegung setzt; sie glauben, im Frühling werden die Bäume Augen gewinnen und Knospen hervortreiben; aber sie begreifen nichts von dem unerforschlichen Geheimniß des Wachsthums der Pflanzen. Sie glauben die Sonne erleuchte und erwärme die Erde, aber sie können weder Licht noch Wärme erklären. Kann es also der geoffenbarten Religion zum Vorwurf gemacht werden, daß auch sie Glauben fordert?

27.

Der vorsichtig weise Aufklärer — allein ächter Aufklärer! — anstatt den großen Haufen voreiliger Weisen aufklären zu wollen und durch plumpes Foppen und Bloßstellen den

Irrenden von sich zu scheuchen; wirkt vielmehr schonend und in der Stille, sucht nicht sowohl Irrthümer als Laster zu vermindern, und er bedient sich zum Vortheil der guten Sache selbst der Wahnbegriffe des Volkes.

28.

Weise und vernünftig handelt der, der den heitern Tag benutzt, und auch den trüben, als gut, von einer weisen Vorsicht, ihm zum Heil zugeschickt, hinnimmt.

29.

Ein Mann schämt sich nie des Geständnisses, daß er Unrecht habe; denn — indem er dieses gestehet, zeigt er, daß er den gegenwärtigen Augenblick klüger sey als im vergangenen.

30.

Kein Karakter ist wohl häufiger als der, jenes Nabals. Von so manchem gilt, was

wir von ihm lesen: "es darf ihm niemand etwas sagen."

31.

Nach andrer Leute Glück zu gaffen
Das ziemt nur Kindern oder Affen;
Nur der ist weis' und ist beglückt
Der sich in seinen Zustand schickt;
Zufrieden ist mit seiner Welt
Und sich in ihr allein gefällt —
Wer das nicht kann, der ist fürwahr
Und bleibt sein Lebenlang — ein Narr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spiess, Christian Heinrich, 1755-1799

Der wahrsagende Zigeuner ein Taschenbuch zum Nuzen und Vergnügen für Jü
nglinge und Mädchen

Frankfurt 1802

L.eleg.m. 735 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576987-0